

Der Pflaumentoffel / Der schönste Weihnachtsbaum für einen Drecksner Soldaten

Auf der Krone. Und Herbst.

Nach (192.) Hans-Georg verlor in seinem angeblich besten Quartier, das er sich in einem Hofgarten hatte, von dem er, der Großmeister, angefangen die zum vierjährigen Malheur, der mit einer gewissen zünftigen Würde fühlte, die Bedeutung eines Pflaumentoffels darzustellen. Es war vergeblich. Denn der Pflaumentoffel, der vom Sommer an sich haarspalterisch um die notwendigen Bedürfnisse des Soldaten gekümmert hatte, wie Malheur gleich Willa, Jette gleich Gerda, hatte eben nicht aus, um die heimatliche Zucht eines solchen Pflaumentoffels anzuknüpfen. Hans-Georg war auf wertvolle Hilfe zu dem Pflaumentoffel gekommen: das Malheur hatte, in blauer Farbe gewickelt, zwischen zwei netzartigen Schutznetzen gehüllt, und die Netze waren mit den Zeichen der Schutznetze versehen. Hans-Georg hat hier „braunen“ gekauft, aber diese blauen Netze, die er da die Heimat geküsst hat, sind ein Netz, wenn ihr heimatlich wärmt, was ihr einem Soldaten für Freude macht, selbst mit einem Paar Scheinbar so ganz kinder und allseitiger Ecken. Die alten dreieckigen Netze, von denen der Pflaumentoffel, wenn er behauptet zu sein, so ja, die Kommandantur hatte sie untersucht. Aber jetzt hatte Hans-Georg, von dem hier berichtet werden soll, über noch wichtiger ein Paar Netze. Er hat sie nicht als Selbstverständliches hingeworfen, er wählte ihren Wert sehr zu würdigen. Es hatte, angeblich, ein kleines Bild dazugehörig, von einem Mädchen, das er in Kindlichen Buchstaben auf Schulheftpapier gemalt. Ganz anders, wie es war, habe die grauen und blauen Netze seiner Puppen Wanika und Willa (wie kann heututage eine Suppe anders heißen) aufgewickelt, und die Mutter habe am Peterabend, wenn sie aus dem Dienst hergekommen sei, daraus eben ein Paar Netze gefaltet. Damit der Soldat, der sie bekommt, nicht an den Ähren zu sterben braucht. Darum seien die Netze unten grau und oben blau, er möge das bitte entschuldigen — der unbekannte Soldat. Hans-Georg dachte: das ist doch aus Würde, ob die Netze blau oder grau sind oder meliert, was auch „Schiffelbrotgrün“ (wie sie in seiner Heimat eine bestimmte Farbe von „süßgrüner“ Tomaten) ist. Er fand sie jedoch wunderbar weich und warm.

Und nun zu dem Pflaumentoffel! Der heide also als Weihnacht in den Wochen drin. Das ganze Geschäft wurde es so, daß der Pflaumentoffel nicht zu einem Hamburger Jungen im Unterdeck oder zu einem Münchener Gehilfen nach Rastell kam, sondern zu einem süßlichen Jungen aus die Krone. Hans-Georg kam aus Dresden, und dort hat auch die große Familie der Pflaumentoffel ihre Wurzeln. Hans-Georg dachte daran den schwarzen Netzen wie einen altvertrauten Bekannten mit einem lockigen: „Ach du grüne Krone!“ Es war ein sehr schöner Pflaumentoffel aus Draht, getrockneten Pflanzen und ein wenig schwarzen Karton gefüllt. In der rechten eine Feder, in der linken den schwarzen Netzen: ein Schornsteinfeger, der aus dem schwarzen Netzen freundlich grüßte.

Man muß nicht meinen, Hans-Georg sei eine geistlose Seele. Das Grauen der Schlacht hat ihn, genau wie alle Soldaten im Osten, hart und raub gemacht. Aber die Härte und Rauheit vermögen das Herz im Innern nicht zu töten. Hans-Georg hat den Pflaumentoffel in eine kleine Schachtel getan und schleppt den Schornsteinfeger als Talisman mit sich herum. Was er nicht an Weihnachten vor zwei Jahren mit seinen beiden Kindern auf dem Weihnachtsmarkt im alten Schloß Dresden gesehen und heute er ihnen nicht zwei Pflaumentoffel erhalten? Gerade solche Pflaumentoffel, wie er jetzt jetzt einen bekommen hätte? Was Wunsch aus der Heimat.

Ruffische Kinder haben kein Spielzeug, man sagt ihnen, das wäre nutzlos. Ruffische Mädchen haben den reinen Klang des Kolorierten Netzes verstanden. Wie sollte man ihnen da Märchen, Märchen, was einem so ein kleiner Pflaumentoffel, so ein Ding aus einem leichten Drahtgeflecht und paar getrockneten Pflanzen, bedeuten kann?

Hans-Georg aber, einer von Millionen deutscher Soldaten, empfand es so, als habe das Pflaumentoffel, das seine graublauen Puppenleiter hinauf zu dem wunderbaren großen Geschenk der Dabeigewiesenen an die Front zu den vielen Millionen Pflaumentoffeln und Netzen, ihm geschrieben: Du, lieber Soldat Hans-Georg, sollst wie alle deine Kameraden im Osten nicht sterben, daraus bekommst Du die warmen grau-blauen Netze; und dich: dich ist zugleich auch ein warmer, aber verträumtes süßliches Netze.

Kriegsbericht Walter G.

Sowjetische Kräftegruppe zerschlagen

Hollendamer verloren 1000 Tote und zahlreiches Kriegsmaterial

1) Berlin. Die das Oberkommando der Wehrmacht mittel, führten Truppen des Heeres und der Waffen-III im mittleren Abschnitt der Ostfront am 21. und 22. J. ein erfolgreiches britisches Angriffsunternehmen zur Verbesserung der Front durch. Trotz des tiefen Schnees und der strengen Kälte umfahnten die deutschen Verbände den Feind von zwei Seiten flankierend und warfen ihn in zweitägigem hartem Ringen aus seinen Stellungen. Durch Gegenangriffe mit Panzern versuchten die Sowjetischen Verbände das Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. Die Verbindung zwischen den beiden vorgeschobenen Angriffslinien wurde hergestellt und hierdurch konnte die sowjetische Kräftegruppe von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und unter schweren blutigen Verlusten zerschlagen werden. Der Feind verlor über 1000 Tote und Hunderte von Gefangenen, 15 feindliche Panzer wurden vernichtet, 21 Geschütze, zahlreiche Panzerhaubitzen und sonstiges Kriegsmaterial blieben als Beute in deutscher Hand. An anderer Stelle gelang es den deutschen Truppen, eine sowjetische Kräftegruppe einzukesseln und zu vernichten, wobei die Sowjetischen über 700 Tote und zahlreiche Gefangene verloren.

Wirkungsvolle Luftangriffe gegen die britische Insel

1) Berlin. Die das Oberkommando der Wehrmacht mittel, griffen gestern einige deutsche Kampfflugzeuge vor der englischen Südküste ein britisches Handelsdampfer von 1000 BRT. an. Der Frachter erhielt Treffer mittschiffs an der Bordwand und unmittelbar am Heck. Er blieb nach dem Anriff mit schweren Beschädigungen liegen und zeigte Schlagseite.

Die Hafenanlagen von Newhaven wurden mit Bomben besetzt und ein großer Schuppen an den Liegeplätzen der Schnellboote schwer getroffen. In der vergangenen Nacht richteten sich erfolgreiche Luftangriffe gegen die Hafenanlagen, Lagerhallen und Verladeeinrichtungen von Portland und Dover.

Die feindlichen Truppen im nordwestlichen Abschnitt Burmas versuchen zu entkommen

Nach dem Indus war über 1000 Meter hohe Oberränge möglich. Gegenüber dem japanischen Hauptstamm.

1) Tokio. Zur militärischen Lage in Burma erklärte ein Monopolenberichter die Situation von der Fortsetzung des Kampfes. In einem durch Rundfunk verbreiteten Vortragsbericht, das Hauptquartier des Nordwestabschnittes der Verbindung zwischen Indien und Burma gegenüber dem Feind, berichtete, die feindlichen Truppen, die blutigen Verluste erlitten hätten, versuchen zur Zeit im nordwestlichen Abschnitt Burmas zu entkommen. Was die Möglichkeit ist, im Norden nach Indien zu gehen, so mühten die Gegner die nur mit Qualitäten passierbaren Gebirge überwinden, die sich bis zu 3000 Meter über dem Meeresspiegel erheben.

Eine „Beruhigungsspritze“ für den enttäuschten U.S.A.-Bürger

Koozevelt möchte gern Offensive gegen Japan riskieren

1) Stockholm. Nach einer Meldung aus Washington wird dort die Erklärung des gestohlenen MacArthur, Koozevelt habe ihm den Befehl gegeben, die amerikanische Offensive gegen Japan vorzubereiten, lebhaft besprochen. „Wann werden die Vereinigten Staaten diese Offensive starten?“ sei die allgemeine Frage. Und allgemein antwortete man: „Wenn die amerikanische Marine bereit ist.“ Die Marinefachverständigen, so heißt es weiter in der Meldung, rechneten damit, daß die amerikanische Marine in etwa zwei Jahren (!) bereit sein wird, diese Offensive zu unterstützen.

Also in zwei Jahren ist die amerikanische Marine so weit, um eine solche Offensive „unterstützen“ zu können! Diese Umkehrung aus Marinetreiben ist sehr aufschlussreich und wirkt ein großes Schlaglicht auf die großspurige Angeberei der amerikanischen „Strategen“, die Japan zuerst in neunzig Tagen zertrümmern wollten. „Wir können nicht daran denken, die Stellung, die wir in Wien hatten, wieder einzunehmen, indem wir die verlorenen Gebiete wiedererobern. Wir müssen den Krieg direkt nach Japan tragen. Wenn wir die nötigen Hilfsmittel haben, dann ist es nicht mehr zweifelhaft, daß wir sie schlagen werden.“, so urteilt ein Marinefachverständiger.

Der sogenannte Oberbefehlshaber der U.S.A.-Streitkräfte, Koozevelt, dem es im Verein mit seinem Kommandanten Churchill bei den andauernden „erfolgreichen Rückzügen“ in Ostasien nicht besonders wohl zumute ist, ergreift natürlich jede sich bietende Gelegenheit, um die enttäuschten U.S.A.-Bürger zu beruhigen und gibt jetzt ausgerechnet MacArthur diesen althergebrachten Befehl, eine Offensive gegen Japan vorzubereiten, dem Manne, der sofort Reichstag nahm, als er sein löbliches Leben in Gefahr wählte. Der ist ohne Zweifel der gegebene Mann für eine solche Aufgabe, da er seine Fähigkeiten durch seine Tüchtigkeit für Walter Koozevelt ja genügend bewiesen hat. Toller geht wohl auch im Lande der unbearbeiteten Wälder nicht mehr! Jedenfalls: Dieser großzügige „Befehl“ rückt die Geistverfassung des Kriegsverbrechers im Weißen Hause in das richtige Licht.

U.S.A. verloren allein am Wochenende sechs Frachter vor ihrer Küste

1) Berlin. An der Atlantikküste der Vereinigten Staaten wurden wiederum drei amerikanische Handelsschiffe torpediert und versenkt, wie das U.S.A.-Marineministerium ausgehen muß. Damit sind allein im Laufe dieses Wochenendes fünf amerikanische Frachter und ein weiteres, in amerikanischen Diensten fahrendes Schiff versenkt worden.

Kurz Nachrichten

Reichswirtschaftsminister Funk empfing den zu einem mehrjährigen Aufenthalt in Berlin weilenden japanischen Handelsminister Erikson zu einer längeren Unterredung. Niederländische Journalisten bestauntigen die Einrichtungen der RSB. in den Gauen Weser-Ems und Groß-Berlin.

Polizeiliche Feststellungen haben zur Aufdeckung einer weitverzweigten neuen Organisation der verbotenen kommunistischen Partei und zu zahlreichen Verhaftungen in Spanien geführt.

Das japanische Generalkonsulat in Schonano hat am Mittwoch seine letzten Geschäfte beendet und stellt seinen Dienst nach 65 Jahren geschichtlicher Handelsbeziehungen in der früheren britischen Kolonie ein. Durch die volle Besitzergreifung der früheren britischen Stadt ist ein japanisches Generalkonsulat hier unnötig geworden.

Domei meldet aus Schonano: Eine japanische Truppenverbände, die bei dem Anriff auf Singapur auf dem rechten Flügel kämpfte, errichtete jetzt ein Denkmal auf dem Koyelberg zum Gedenken der gefallenen Offiziere und Mannschaften dieses Verbandes.

Bei einem deutschen Armeekorps, dessen Einheiten vorwiegend aus dem Donaugau stammen, haben zwei Infanterie-Divisionen, obwohl sie während der ganzen Zeit in schweren aber siegreichen Abwehrkämpfen standen, nach vorläufiger Feststellung Wd. 325.500. — für das Kriegswinterhilfsjahr gemeldet.

Einem Domei-Bericht zufolge wird die Frühjahrskreiserte im April auf 3 a v 30 v. S. über der Durchschnittsernte geschätzt. Damit kann der gesamte niederländisch-indische Jahresbedarf gedeckt werden.

Nach Berichten von der Burma-Front ergaben Gefangenenbefragungen, daß unter den britisch-indischen Streitkräften in Burma zahlreiche Cholerafälle zu verzeichnen sind. Die Seuche greife immer weiter um sich, da Heilmittel kaum oder nur ungenügend vorhanden sind.

Cripps in Neu-Delhi eingetroffen

1) Stockholm. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der Vizeaußenminister Cripps in Neu-Delhi angekommen. Die von Neuter und der Associated Press gegebenen Auskunftsbefragungen lassen erneut erkennen, daß Cripps lediglich die Aufgabe hat, die Indier aus diesem mal mit leeren Versprechungen abzuspeisen, damit diese, getreu dem englischen Grundsatz, andere für sich bluten zu lassen, im gemeinsamen Kampf gegen die Diktatormacht — wie es so schön heißt — eingeeicht werden können.

In erster Linie geht es um neues Kanonenfutter für Englands Krieg. Das macht eine Erklärung, die Cripps nach seiner Ankunft der Presse gab, sehr deutlich. „Wir sind“, so sagte er, „überzeugt, daß bei einer Klärung der politischen Atmosphäre die führenden Organisationen bereit sein werden, ihr Höchstmaß an Einfachheit zur Wirkung zu bringen.“ Das alle Versprechungen, die Cripps aus London mitbringt, auch diesmal nur wieder Lug und Betrug sind, geht aus seinen Feststellungen hervor, daß die wirkliche Teilnahme der Indier an den Geschäften der führenden Organe ihres Landes, eine andere Angelegenheit ist, über die diskutiert werden wird.

Kein Wunder ist es, daß Cripps große Eile hat. Er sagt: „Es ist keine Zeit zu verlieren mit langen Diskussionen, wir müssen zu schnellen Entscheidungen kommen.“ Stalin drängt und Cripps muß sich beeilen, den Wünschen seines Auftraggebers, die Volksempörung Englands zu forcieren, nachzukommen. Deshalb verkündet er: „Sehr zahlreiche wichtige und dringende Angelegenheiten harren in England ihrer Erledigung durch mich. Ich hoffe, meine Freunde in Indien werden verstehen, daß meine Zeit kurz bemessen ist.“

Neupflanzung Indiens!

Neupflanzung enthält die sauberen Pläne Churchill

1) Stockholm. Ueber die sauberen Pläne des politischen Großbetreibers Churchill gegenüber Indien berichtet der Neupflanzungsdienst im Zusammenhang mit der Reise Stafford Cripps. Danach wird England Indien die Unabhängigkeit anbieten, die in der selben Art wie die „abhängige Unabhängigkeit“ gestaltet werden soll. Das heißt, die Engländer erhalten das Recht, die militärischen Stützpunkte in Indien zu besitzen. Die völlige Unabhängigkeit wird Indien nach dem Krieg gemährt werden. Während des Krieges soll Indien ein Bündnis mit den Alliierten abschließen und sich verpflichten, nicht ohne Einverständnis der abriatischen Staaten Frieden zu schließen.

Die vom Wahnengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

UNTERSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(18. Fortsetzung.)

Jochen hat nichts dagegen. Er freut sich geradezu, mal herauszukommen. Eigentlich sonderbar. Sonst war er selig, einmal nichts zu sehen und zu hören vom sogenannten Getriebe der Welt. In diesen Tagen aber hat ihn eine merkwürdige Unruhe gepackt. Was kann das sein? Sollte man sich tatsächlich verliebt haben, wie Käthchen meinte? Unfinn! Wenn man schon mal an diese Frau Malten denkt und auch sich erinnert, daß sie in Warnemünde steht, so ist das ja Gott sei Dank noch nicht die große Liebe. Bloß das nicht! — Trotzdem — er fährt gern nach Warnemünde. Die Jungs natürlich auch. Mit Bonnel! Am nächsten Morgen tutert also der „Seehund“ ihn und die Jungs nach Warnemünde. Es ist eine herrliche Fahrt, voll Sonne und Wind über dem stillen Meer und erfüllt vom Gesang der jungen Stimmen. In der Tasche hat Jochen jedoch die prosaische Seite des Ausflugs, einen langen Zettel. Es sind viel mehr Befragungen geworden, als er zunächst geglaubt hatte.

Jochen ist der richtigen Meinung, daß er am schnellsten einläuft, wenn er allein ist.

„Ihr wartet an der Mole!“ ordnet er deshalb an. „Es kann gut zwei Stunden dauern. Meinetwegen tummelt euch, wo ihr mögt! Aber Schlag elf seid ihr dal Verstanden?“

„Jawoll. Elf Uhr an der Mole! Wohl!“

Die Mole ist breit und mächtig. „Die hält was aus!“ sagt Willi und zielt einen scharfen Strahl Spucke über die Mauer weg ins Meer. Er kann es schon ziemlich gut. „Da kann ruhig Windstärke zwölf gegenblöhen.“

Alfred hält den Zeigefinger in die Höhe. „Leichte Brise aus Nordnordwest. Schöne Stärke drei bis vier. Wollen wir nach vorn auf die Mole gehen?“

Die beiden andern sind natürlich einverstanden. Da gibt es eine Stelle, an der die Mole einen leichten Winkel bildet. Wenn man da nicht fix läuft, bekommt man einen Spritzer von den überkommenden Drechern und ist pudel-

naß. Knut und Willi sind stink wie die Windhunde und kommen trocken durch. Alfred Heimbach ist natürlich nicht aus der Ruhe zu bringen und geht so pomadig an der risikanten Stelle, als sei er auf der Kurpromenade. Das Wasser läuft ihm nachher aus den Siteln, aber er verzehrt keine Miene.

„Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern!“ winkt der verächtlich ab. „Sowas was ihr? Na, schweigen wir. — Knut ist der erste Steuermann, der wegen 'ner Pfütze Wasser Trabtrab macht.“

Inzwischen ist an der Rimmung eine Jagt aufgetaucht. Ein ausnehmend schönes Schiff. Seine weißen Segel stehen hell gegen den wolkenlosen Himmel, der fast schwarz wirkt.

„Das ist 'ne Riste, Jungs! Seht mal! So mühte unser „Seehund“ aufsehen!“

„Wie mit 'm Gelbfilter fotografiert!“ nickt Knut. „Ich wette einen Groschen gegen eine Budel Rum, daß die Riste Warnemünde anlauft.“

„Auf alle Fälle werden wir hier Beobachtungsposten besetzen und die Landemannöver begutachten.“

Sie haben sich alle drei mit der Back gegen die Brise und warten. Die Jagt nähert sich schnell.

Inzwischen hat Jochen eingekauft. Er schleppt zwei Einkaufstaschen, die haben allerlei Gewicht, und dabei hat er noch keine Schollen.

Schollen und Pfundern kauft man am besten direkt vom Fischer. Gehen Sie an die Warnow! Da kriegen Sie alles lebendfrisch. So hat Käthchen geraten.

Also wird man nachher ein Stück die Warnow herunterwimmeln, dahin, wo die Fischerboote liegen. Zunächst ist noch Zeit, sich schnell zu einer Fleischerbude in eins der Gasthäuser zu haken, die mit Terrassen und verflachten Veranden auf den Strom stehen. Als er dann vor seiner dampfenden Tasse sitzt, nimmt er sich eine Zeitung, und schon sieht ihn Renate Malten's Bild an.

Die berühmte Altistin singt wieder von Brahm's und Schubert's, verflücht das Inferno.

Ja, das ist sie. Renate Malten weißt also tatsächlich in Warnemünde. Er fühlt wie sein Herz schneller schlägt. In diesem Augenblick werde ich gehen, nimmt er sich vor, und wenn ich auch nichts von Musik verstehe. Diese Frau muß ich wiedersehen.

Er sieht sie schneller wieder, als er ahnt. Denn als er durch die Scheiben nach draußen schaut, sieht sie auf der Straße und späht nach rechts und links, als warte sie,

Jetzt blüht sie auf die Uhr und wendet sich dabei nach ihm um.

Ja, sie hat ihn erkannt! Er muß nicht sehr geistreich ausgefallen haben, denn sie lacht. Sie wird mich für einen Dummkopf halten, überlegt er ärgerlich, aber er hat keine Zeit, darüber nachzudenken, denn sie kommt zu ihm herein.

„Herr Jochen Malzahn!“ begrüßt sie ihn mit strahlendem Lächeln und streckt ihm die Hand entgegen. „Also Sie sind in Warnemünde und brechen kaltberzig Ihr Versprechen, mich zu besuchen? Wie geht es der kleinen Virginia? Ist sie wieder wohl?“

„So munter wie Sie, gnädige Frau, und ich! Nochmals vielen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit! Sie haben sicher draußen über mein dummes Gesicht gelacht, nicht wahr? Nun, es war auch eine verdammt komische Sache. Ich sehe in die Zeitung, wer blüht mich an? Renate Malten. Ich sehe auf die Straße, wer sieht mich an? Renate Malten. Das Original in Lebensgröße. Eine Frage im Vertrauen: Habe ich sehr blöde ausgesehen?“

„Es war zu ertragen. Ich darf mich doch zu Ihnen setzen? Für mein Leben gern hoch ich hier herum und verfolge das Getriebe des Hafens. Sehen Sie, da kommt ein Fischkutter herein! Wer jetzt Schollen zum Mittag braten will, kann sie sich noch lebend mit nach Haus nehmen. Es gibt nirgends so gute Schollen wie in den Bräulichen Warnemündes.“

Eigentlich mühte er nun hinauslaufen und Schollen kaufen, aber er denkt gar nicht daran. Mag Schollen laufen wer will! Und bald vergricht er über diesem Zusammensein gänzlich, weshalb er hier sitzt. Herrgott, ist diese Frau schön! Ihre Augen, ihre schlanken, kräftigen Hände und diese Stimme, die wie Musik klingt! Er wollte ganz still sitzen und nur zuhören, wenn sie spricht.

„Warum so schweigsam?“

„Wenn Sie so neben mir sitzen, ist mir der Verstand eingefroren, Frau Malten“, gesteht er mit einem tiefen Stohleusfer. „Nehmen Sie mir's nicht übel! Ich bin drauf und dran, mich bis über beide Ohren in Sie zu verlieben.“

Das sagt er mit einem so hilflos drolligen Lächeln, daß Sie ihm nicht böse sein kann. „Sie sind ein Narr“, lacht sie leise und hebt in ihr Teeglas. „Ausgerechnet in mich alte Frau wollen Sie sich verlieben? Gehen Sie! Einem Kerl wie Ihnen laufen doch alle Mädel zwischen Siebzehn und fünfundzwanzig nach!“

(Fortsetzung folgt.)